

## COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

### **Deutschlandfunk Kultur**

#### **Blick in die Feuilletons**

**17. Oktober 2017**

**von Hans v. Trotha**

"Wo Helden begraben werden, stehen sie aber auch wieder auf", steht im Feuilleton der "Süddeutschen". Der Satz kann einem zu denken geben in diesen Tagen, in denen das Feuilleton immer wieder die Frage verhandelt, wie gegenwärtig manche Kapitel der Vergangenheit sind. Oft sind es die Jahrestage, die die Dinge aneinanderrücken: 47, 67, 77.

Mit den Helden, die dort, wo sie begraben werden, aber auch wieder aufstehen, sind Mitglieder der Gruppe 47 gemeint, die sich 50 Jahre nach der Auflösung am Ort der Auflösung trafen. "Pop-Bands", stellt Ulrike Schuster fest, "feiern ihr Revival auf der Bühne, Literaten-Kombos in der Provinz."

Die Trennung der Gruppe 47 im Herbst 1967 war, so Schuster, "ein symbolischer Knall. Er beendete wohl die Nachkriegs-Ära". Zehn Jahre später, im Herbst 1977, wurde Hanns Martin Schleyer von der RAF entführt und ermordet, in einem völlig anderen Land, uns sehr viel näher. "Auch vier Jahrzehnte nach dem Tod des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer ist die RAF noch nicht Geschichte", schreibt Caroline Fetscher im "Tagesspiegel". Sie malt in großen Metaphern: "Die dogmatischen Eisplatten sind geschmolzen, doch die Endmoräne zieht sich weiter hin und hin. ... Zwar", schreibt Fetscher, "ähneln die Geisel-Fotos der RAF den aktuellen Opfer-Fotos, wie sie Al Qaida und andere mörderische Milizen präsentieren, vor allem in ihrem sadistischen Machtgestus. Dennoch ist die RAF heute weitgehend mythologischer Stoff, reif fürs Geschichtsbuch. Er wurde tauglich für Kinofilme ... , für Fernsehfilme, Talkshows und Dissertationen, für Kunstwerke, Literatur, Sachbücher und Theaterstücke. Häufig ist das Thema RAF dabei Garant für einen Hauch von Coolness."

Fetscher ist überzeugt: "Das Rätsel des Faszinosums RAF bleibt ungelöst, solange der mythische Blick den analytischen überwölbt." Sie gibt dem analytischen Blick Futter, wenn sie schreibt: "Gab es bei den Eltern die Unfähigkeit, (um den "Führer") zu trauern, war das Syndrom ihrer Kinder die Unfähigkeit zu vertrauen. Verschlüsselt trieb das traumatische Material beide Generationen vor sich her."

Dagegen geht Gemma Pörzgen in der NZZ der "Inszenierung des Schreckens" nach, damals wie heute. "Die Erinnerung an den Terrorismus der RAF wirft" ihrer Meinung nach "Fragen zum heutigen Verhältnis von Medien und Terrorismus auf". Auch sie geht von der Schleyer-Entführung aus: "Nach einer kurzen Nachrichtensperre gelangten nicht nur ... Fotos, sondern auch erstmals mehrere Videos an die Öffentlichkeit, die den entführten Schleyer in seinem Versteck zeigten. Sie gehören", so Pörzgen, "bis heute zur Ikonografie des deutschen Terrorismus. Zehn Tage nach der Entführung Schleyers ... strahlte die Tagesschau erstmals Ausschnitte eines solchen Videos aus. ... Im Rückblick werten Experten diese VHS-Aufnahmen als 'Quantensprung in der Geschichte der terroristischen Kommunikation'."

Pörzgen interessiert vor allem das "heutige Verhältnis von Medien und Terrorismus ... Denn", schreibt sie, "die Inszenierung des Schreckens war und ist Teil einer gezielten Kommunikationsstrategie, mit der Terroristen möglichst großen Widerhall in der Öffentlichkeit finden wollen. Als führende RAF-Aktivistin war Ulrike Meinhof selbst Journalistin, und auch Holger Meins studierte Film und Design, bevor er in den Untergrund ging. Es gab ein dichtes Netz von Kontakten in die Medienszene zu Journalisten, Künstlern, Schriftstellern, Verlegern und Designern. Auch das RAF-Logo soll unter Mitwirkung eines Werbegrafikers entstanden sein. Schon damals ging es darum, eine Marke zu werden mit einem Logo und einem coolen Image."

"Mit Blick auf den medialen Umgang mit dem Terrorismus", fährt Emma Pörzgen fort, "ist vor allem problematisch, dass die Visualisierung von Informationsinhalten in Zukunft noch weiter zunehmen wird. In Online-Medien sind es vor allem interessant bebilderte Beiträge und Videos, die bei den Nutzern die meisten Klicks und damit die grösste Reichweite erzielen. Dabei ist gerade die visuelle Kommunikation des IS und anderer Terrorgruppen schon heute besonders erfolgreich."

Ein Tag, der zeigt, wie fundamental wichtig die stilistische Analyse, vor allem aber die historische Einordnung unserer Netzgegenwart durch die gedruckten Feuilletons sein kann, so wichtig wie nie.